



Serie (Teil 37): Masterstudiengang „Angewandte Versorgungsforschung“ der Fakultät Gesundheit und Pflege der KSH München

## „Mit der Verpflichtung am ‚point of care‘ zu forschen“

Die Katholische Stiftungshochschule München (KSH), eine spezialisierte Hochschule für Sozial-, Pflege-, Gesundheits- und pädagogische Berufe in kirchlicher Trägerschaft, bietet ihren rund 2.500 Studierenden neben Bachelorstudiengängen in der Sozialen Arbeit, Pflege, Gesundheit, Kindheits- und Religionspädagogik konsekutive Masterstudiengänge und Weiterbildungs-Masterstudiengänge an. Einer davon ist der Masterstudiengang „Angewandte Versorgungsforschung“, der die Pflegestudiengänge – von Hebammenkunde über Healthcare-Management bis Pflegepädagogik – ergänzt und von Prof. Dr. Bernd Reuschenbach, Professor für Pflegewissenschaft und Gerontologie am Campus München, geleitet wird.

>> Reuschenbach erhielt bereits im Jahr 2009 den Ruf auf die Professur für Qualitätsmanagement und gerontologische Pflegewissenschaft und damit just zu dem Zeitpunkt als an der KSH München – übrigens als einer der ersten bayerischen Hochschulen – der erste Pflegestudiengang implementiert worden ist. Dazu muss man wissen, dass die Katholische Stiftungshochschule (KSH) eine mehr als 100-jährige Tradition in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften hat und in Bayern als führend gilt, was die Entwicklung neuer Studiengänge für Gesundheitsberufe betrifft. „Wir waren auch die ersten, die einen pflegewissenschaftlichen Masterstudiengang in Bayern angeboten haben,

der dann später durch den Masterstudiengang ‚Angewandte Versorgungsforschung‘ abgelöst wurde“, erklärt der Krankenpfleger, der es als ein Kennzeichen der KSH ansieht, dass hier innovative Ideen in Forschung und Lehre schnell umgesetzt werden können.

Auch wenn alle Studiengänge an der KSH generell primär für die Praxis qualifizieren sollten, bestand schon seit längerem ein großer Drang nach einem wissenschaftlich orientierten Masterangebot. Bereits 2004 ging daher der Master-Studiengang „Pflegewissenschaft – Angewandte Versorgungskonzepte“ an den Start. Doch sei bereits in den ersten Studienkohorten deutlich geworden, dass der Studiengang auch von Studie-



**Prof. Dr. phil. Bernd Reuschenbach**

ist seit 2009 Professor an der Fakultät für Gesundheit und Pflege der Katholischen Stiftungshochschule

**Akademische Qualifikation:**

1999 Psychologie-Diplom an der Universität Bonn  
2008 Promotion an der Universität Heidelberg

**Beruflicher Werdegang:**

1988 Krankenpflegeexamen  
1999-2009 Mitarbeiter am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg  
Seit 2009 Professur für Gerontologische Pflegewissenschaft und Qualitätsmanagement an der KSH München

Seit 2014 Studiengangsleitung des Master-Studiengangs „Angewandte Versorgungsforschung“

**Auswahl laufender Drittmittelprojekte:**

- > Optimierung der Versorgung beatmeter Patient:innen in der außerstationären Intensivpflege (OVER-Beas), Innovationsfond
- > Begleitforschung des Veränderungsprozesses zur Einführung der neuen Pflegeausbildungen (BENP) (Bundesinstitut für Berufsbildung)
- > Evaluation der berufsqualifizierenden Studienprogramme in der Pflege (PRIME)

renden aus den Bereichen der Hebammen- und Therapiewissenschaften angesteuert wird. „Wir haben uns dann entschlossen, in enger Anlehnung an die bereits etablierten Versorgungsforschungs-Studiengänge, einen eigenen Versorgungsforschungsstudiengang zu entwickeln“, verdeutlicht Reuschenbach. Ziel sei es dabei gewesen, die ganze Bandbreite der „Health Professionals“ anzusprechen. In der heutigen Form wird der Master-Studiengang „Angewandte Versorgungsforschung“ seit dem Jahr 2017 jeweils zum Sommersemester angeboten, wobei pro Kohorte 25 Studierende studieren können.

Ergänzend zu diversen Bachelor-Studiengängen und inzwischen drei Masterstudiengängen („Pflégewissenschaft – Innovative Versorgungskonzepte“, „Bildung und Bildungsmanagement im Gesundheitssystem“ und „Angewandte Versorgungsforschung“) wurde seit einigen Jahren mit dem Kompetenzzentrum „Zukunft Alter“ ein gut ausgestattetes Forschungszentrum mit einem festen Mitarbeiterstab etabliert, was für eine Hochschule für Angewandte Wissenschaft (HAW) schon eher ungewöhnlich ist. Und das durchaus mit Erfolg, wie Reuschenbach zurecht berichtet: „Die KSH ist ein idealer Ort für die Versorgungsforschung, was unter anderem das für HAW überdurchschnittliche Drittmittelvolumen widerspiegelt.“

Der Studiengangstitel „Angewandte Versorgungsforschung“ deutet schon auf eine Besonderheit hin, die sich durch die Verortung an einer HAW ergibt. Fast alle Studierenden sind während des Teilzeitstudiums in ganz unterschiedlichen Feldern des Gesundheitswesens berufstätig. „Aus diesen Praxisfeldern und durch unsere vielfältigen Praxispartner werden aktuelle Versorgungsprobleme und Forschungsfragen direkt an uns als Hochschule herangetragen, die dann Grundlage für Forschungspraktika und Qualifizierungsarbeiten sind“, erläutert Reuschenbach den Vorteil dieser Anbindung. Doch drücke sich der Schwerpunkt „Anwendung“ auch darin aus, dass es im Studium zwei Forschungspraktika gibt, die insgesamt 1,5 Jahre dauern können und neben dem Studium zu absolvieren sind. Reuschenbach: „Wir sind froh, dass wir durch die mannigfaltigen Kooperations- und Praxispartner praxisrelevante Forschung mit Studierenden und für die Nutzer:innen umsetzen können. „Darüber hinaus hätten Studierende auch die Möglichkeit ihre Forschungspraktika in einem der vielen Drittmittelprojekte umzusetzen.“

Ein weiteres Highlight ist, dass sich die Studienkohorten aus Studierenden der drei Fachrichtung Pflege, Therapie- und Hebammenwissenschaft zusammensetzen. Dies ermöglicht laut Reuschenbach in der Lehre einen interprofessionellen Austausch und sei sicherlich auch ein wesentliches Kennzeichen des Studiengangs.

„Wenn Studierende in unserem Studiengang aus der Praxis berichten, dann wird deutlich, welche vielfältigen Versorgungsdefizite es noch gibt“, sagt Reuschenbach. Viele der Versorgungsprobleme seien darin begründet, dass Zuständigkeiten oder Verantwortlichkeiten nicht geklärt sind und Kompetenzen der verschiedenen „Health Professionals“ nicht ausreichend eingebunden oder erkannt würden. Wenn es – so Reuschenbach – allerdings gelänge, mit Versorgungsforschung solche Hemmfaktoren und Barrieren anzugehen und innovative Versorgungskonzepte zu entwickeln, dann sei das wesentliche Ziel auch einer HAW erreicht. Reuschenbach: „Als Hochschule für Angewandte Wissenschaft und gerade als katholische Hochschule sind wir verpflichtet am ‚point of care‘ zu forschen, und damit den Menschen und seine Bedarfe und Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen. Ich denke, dass gelingt uns in Forschung und Lehre auch gut.“ <<



Lea Padberg  
Gesundheits- und Krankenpflegerin  
(B.Sc.), Studentin an der KSH im  
Masterstudiengang „Angewandte  
Versorgungsforschung“

#### >> Warum studieren Sie an der KSH?

Bereits in meinem Bachelorstudium habe ich die KSH als innovative, vielseitige und dennoch sehr familiäre Hochschule erlebt. Daneben überzeugten mich die Vielzahl von Wei-

terbildungsangeboten, die Kooperationen mit externen Partnern, sowohl mit verschiedenen Universitäten, als auch mit den gut vernetzten Praxisfeldern. Ich erlebte die KSH zu jedem Zeitpunkt als einen Lehrort mit einem großen Interesse, Entwicklungen zu begleiten und zu unterstützen. Nicht zuletzt ist der Neubau der KSH zu einem Ort geworden, der erwartungsvoll in die Zukunft blicken lässt und ein fortschrittliches Studieren – auch durch die aktive Hochschulpolitik – ermöglicht.

#### Was zeichnet in Ihren Augen den Masterstudiengang an der KSH aus?

Der Masterstudiengang „Angewandte Versorgungsforschung“ führt zu einer vielschichtigen Sicht auf das Gesundheitswesen im Ganzen: Aufbauend auf Grundlagen der Gesundheitsstruktur und -politik werden Forschungsmethoden vermittelt und letztlich auch praktisch umgesetzt. Durch die hohe Qualität der Lehre und den offenen Diskurs innerhalb der Kohorte wird eine große Bandbreite an Wissen und Kompetenzen vermittelt, die kritisch auf die Herausforderungen und Chancen der Versorgungsforschung blicken lassen. Zudem schätze ich auch den direkten Austausch mit anderen Studierenden und deren Erfahrungen, Kenntnisse und Blickwinkel, um eine fundierte und breite Grundlage für den weiteren Weg im (Berufs-)Leben zu erlangen.

#### Mit welchen Themen und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?

Ursprünglich interessierte ich mich vor allem für das Gebiet der Palliativversorgung: Hier erarbeitete ich – je nach Kontext auch mit weiteren Kommiliton:innen – Rahmenbedingungen aus versorgungsethischen Perspektiven, Bedarfsstrukturen, Versorgungskonzepte und Übersichten, z. B. in Form eines Evidence Mappings. Zuletzt wechselte aber mein Fokus mehr und mehr auf die Gesundheitsfürsorge im Kinder- und Jugendalter. Das Feld der Versorgungsforschung bietet, je nach Neugier und Interesse, vielfältige Fragestellungen und Themenbereiche, die oftmals auch die eigenen Ansichten erweitern.

#### Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?

Die Versorgungsforschung sehe ich als direktes Bindeglied zwischen der Praxis und der Theorie, deren Fähigkeit es ist, disziplinübergreifend einen Diskurs anzuregen, Aspekte und Perspektiven zu erfassen und schließlich auch Konzepte und Innovationen zu fördern. Basierend auf den derzeitigen Entwicklungen

und Herausforderungen unserer Gesellschaft, erachte ich es als besonders relevant, den Bezug zur Praxis nicht zu verlieren, mir aber andererseits auch die Offenheit zu bewahren, mich darauf aufbauend weiterzubilden. <<



**Marlene Benkert**  
Gesundheits- und Pflegemanagement (B. A.), Studierende im 3. Semester des Studiengangs „Angewandte Versorgungsforschung“

**>> Warum studieren Sie an der KSH?**

Für mich stellt das Studium eine gute Möglichkeit dar, heimatnah einen fachbezogenen Master in einem Präsenzstudiengang während der Elternzeit absolvieren zu können. Ich hatte mich bereits im Jahr vor der Geburt meines Sohnes über den Master „Angewandte Versorgungsforschung“ informiert. Damals hat es sich aus verschiedenen Gründen nicht ergeben, aber nach der Geburt habe ich die Chance ergriffen. Die Vereinbarkeit von Familie und Studium wird an der KSH sehr unterstützt und es wird einem mit viel Verständnis begegnet. Somit bietet sich mir die Möglichkeit, mich während der Elternzeit weiter zu qualifizieren und dennoch flexibel mein Familienleben gestalten zu können.

**Was zeichnet in Ihren Augen den Masterstudiengang an der KSH aus?**

Für mich ist die starke Verknüpfung von Theorie und Praxis ein besonderes Merkmal dieses Studienganges. Von Beginn an wird das aus Vorlesung vermittelte Wissen in praktischen Projektarbeiten und Konzeptentwicklungen angewandt. Dabei stehen die Professorinnen und Professoren stets unterstützend zur Seite. Wer möchte, kann diese Projekte in Kooperation mit einem externen Projektpartner z. B. dem eigenen Arbeitgeber durchführen. Eigene und innovative Themen und Projekte sind aber genauso möglich und erwünscht.

**Mit welchen Themen und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?**

Im Studium beschäftige ich mich derzeit zusammen mit zwei Kommilitoninnen mit der Erstellung eines Anforderungsprofils für Schulsozialarbeitende in einer Berufsfachschule für Pflege. Ziel ist es, die Herausforderung der Auszubildenden sowie weiterer Stakeholder zu erfassen. Dabei werden auch die Grenzen der Schulsozialarbeit erfasst. Die Ergebnisse werden der Berufsfachschule zur Verfügung gestellt, sodass die dafür geplante neue Stelle dahingehend ausgerichtet werden kann. In meiner Arbeit an der TH Rosenheim habe ich derzeit die Möglichkeit, als Mitarbeiterin an einem Projekt zum Thema Transport und Delir die Prozessevaluation begleiten zu dürfen. Dadurch kann ich bereits während meines Studiums erste Erfahrungen im Bereich Forschung sammeln.

**Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?**

Mein Ziel ist es, die Versorgungssituation speziell für Jugendliche und junge Erwachsene im Bereich der chronischen Erkrankungen zu verbessern. Besonders das Thema der chronisch entzündlichen Darmerkrankungen ist mir dabei ein Anliegen. Mein Wunsch ist es, eine Sensibilität in der Bevölkerung zu schaffen, Versorgungslücken zu erkennen und schließen zu können. <<



**Michaela Jauernig**  
Staatlich geprüfte Logopädin B. Sc., Behandlungsschwerpunkt Dysphagie in einer Abteilung für neurologische Frührehabilitation, Studentin 3. Semester des Studiengangs „Angewandte Versorgungsforschung“

**>> Warum studieren Sie an der KSH?**

Ein wertschätzender und respektvoller Umgang begegnet mir hier hinter jeder Bürotür, an die ich klopfen und in jedem Seminarraum, den ich betreue. Das gibt mir die Möglichkeit ganz ich selbst sein zu können. Hier kann

ich meine Ideen und mein Wesen wirklich einbringen, was mir Selbstvertrauen schenkt und meine Persönlichkeit stärkt.

**Was zeichnet in Ihren Augen den Masterstudiengang an der KSH aus?**

Den Studiengang zeichnet aus, dass uns die Dozent:innen auf Augenhöhe begegnen. Alle Studierenden werden mit ihrer vorhandenen Expertise wahrgenommen und dazu angehalten, diese in den Vorlesungen einzubringen. Durch die verschiedenen Professionen, die im Studiengang vertreten sind, kann ich im Rahmen von Gruppenarbeiten in vollkommen neue Bereiche eintauchen und mein gewohntes, fachliches Umfeld verlassen. Ich lerne so nicht nur von meinen Dozent:innen, sondern auch viel von meinen Mitstudierenden. Zudem werden uns bereits während der Studienzeit Stellen in Forschungsprojekten angeboten und die Teilnahme an Kongressen finanziell unterstützt. Die Bemühungen der Dozentinnen und Dozenten uns voranzubringen, sind ausgesprochen vielseitig und umfangreich.

**Mit welchen Thematiken und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?**

Von Anfang an wird der theoretische Input der Lehrveranstaltungen durch Praxisphasen ergänzt. Im ersten Semester habe ich eine Ist-Analyse zum Thema „Logopädische Versorgung von Patient:innen in einem Akutkrankenhaus“ durchgeführt und dazu quantitative Daten erhoben. Durch die begleitende Lehrveranstaltung wurde ich in meinem ersten eigenen Projekt unterstützt und beraten. Das zweite Praxisprojekt, das sich über das zweite und dritte Semester erstreckt, habe ich inzwischen auch fast abgeschlossen. Dafür habe ich mich mit dem Thema „Schulsozialarbeit in der Pflegeausbildung“ beschäftigt und in einem Gruppenprojekt eine Anforderungsanalyse von Handlungsfeldern der Schulsozialarbeit an einer Pflegeschule durch die Durchführung von Interviews erstellt. Für mich ist es sehr bereichernd die Möglichkeit zu haben, so intensiv in andere Fachbereiche eintauchen zu können.

**Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?**

Mit Versorgungsforschung möchte ich meinen bisherigen Horizont und meine Handlungsfelder erweitern. Neben meiner Arbeit in der Klinik, direkt am Menschen, möchte ich auch die bestehenden Versorgungsstrukturen wissenschaftlich analysieren und verbessern können. Zudem möchte ich gerne ein Beispiel dafür sein, dass eine Akademisierung der Heilmittelberufe viele Möglichkeiten eröffnet. <<